

det«, ohne sich dabei für die Rechtfertigung irgendwelcher »historischer Ansprüche« einspannen zu lassen. So entfaltet er, der Chronologie folgend, die Geschichte des Ordens von seiner Gründung vor Akkon 1225 bis zur Gegenwart. Der Schwerpunkt liegt auf der preußischen Geschichte des Ordens, 8 der 12 Kapitel sind ihr gewidmet. Das 12. Kapitel, das sich mit dem Bild des Ordens in der Geschichtsschreibung und im historischen Bewußtsein des 19. und 20. Jahrhunderts befaßt, räumt gründlich mit deutschen und polnischen nationalistischen Verzerrungen und Ideologien auf.

*E. Göpfert*

Josef Mühlberger: Konradin von Hohenstaufen. Der Letzte eines großen Geschlechts. Biographie. Esslingen: Bechtle 1982. 215 S., 25 Abb.

Der Verfasser will »eine vereinfachte und verkürzte Darstellung« von Konradins Leben für den Laienleser geben, und zwar »im Zusammenhang mit der staufischen Tradition« und in der Nachwirkung bis heute. So erwähnt er auch die Versuche, das Thema literarisch zu gestalten. Die sog. staufische Tradition ließe sich wohl nach neueren Erkenntnissen etwas genauer erfassen. Auch sollte man Karl von Anjou, den Gegenspieler, nicht nur als Todfeind des Helden sehen. Kleine Ungenauigkeiten ließen sich leicht beseitigen: die Enkel Friedrichs II. waren nicht Neffen, sondern Vettern Konradins (S. 94); der Schenk von Limpurg (nicht Limburg) schrieb nicht aus Frankreich und gehörte auch nicht zu St. Gallen (S. 54); Maria von Brabant kann nicht Enkelin zugleich des Königs Philipp und der heiligen Elisabeth sein (S. 46), da ihr Vater nacheinander beider Töchter heiratete (sie stammte tatsächlich von Philipp ab); Truchseß Eberhard von Waldburg hatte keine staufische Mutter (S. 48). Indes wird manchen Leser die Erinnerung an Konradin freuen, auch wenn sie sich etwas zu viel auf Raumer stützt.

*G. Wunder*

Lotte Hueber: Rudolf von Habsburg und seine Nachfolger 1273–1918. Ein Nachschlagewerk in Steckbriefen und Stichworten. Viganello: Hueber 1984. (Lose-Blatt-Ordner).

In dem aufwendig dargebotenen Werk werden Personalblätter aller deutschen Könige von Rudolf I. bis zu Franz II. und der österreichischen Kaiser von Franz I. bis zu Karl sowie der spanischen Könige und der Erzherzöge aus den Hauptlinien des Hauses Habsburg geboten (dazu Philipp V.). Die einzelnen Bögen enthalten die Personaldaten bis zum Wahlspruch hin, die Namen der Eltern und der Schwiegerväter (ohne Frauen) sowie der Kinder der einzelnen Personen. Man erfährt kaum etwas über die bekannten genealogischen Nachschlagewerke hinaus, es sei denn Geburtsort und Todesursache. Auch die Daten stimmen nicht immer: Margarete von Holland kann nicht 1293 geboren sein, wenn sie 1347 noch Mutter wurde und ihre Eltern 1305 erst heirateten. Das Werk könnte ergänzt werden durch Ahnentafeln der dargestellten Personen und ihrer Frauen bis zur 5. Generation. Damit wäre Neues geboten. Die Datenzusammenstellungen gehen ebenfalls kaum über allgemeine Nachschlagewerke hinaus.

*G. Wunder*

Hermann Wiesflecker: Kaiser Maximilian I. München: Oldenbourg. Bd. 1, 1977, 622 S.; Bd. 2, 1981, 691 S.

Das von uns bereits angekündigte Standardwerk (WFr 1979, S. 234) liegt nun mit den beiden Bänden von 1500 bis zum Tode Maximilians 1519 vor; ein fünfter Band wird folgen. Es handelt sich um eine politische Biographie, also nicht um ein »Jahrbuch«, das chronologisch auch auf Einzelheiten in der Provinz eingeht, aber der Verfasser bekennt, den »Jahrbuch-Dissertationen«, die Querschnitte behandeln, viel zu verdanken. Die besondere Schwierigkeit der über 30jährigen Arbeit lag darin, daß es noch keine Regesten Maximilians gibt und daß besonders seine letzten Jahre bisher auf Grund unzureichender Dokumentation bearbeitet waren. Die Regesten werden wir von Wiesflecker bald erwarten dürfen. Ihm liegt an einer »Faktengeschichte« auf dokumentarischer Grundlage. »Nicht Theaterkulissen hat der Historiker zu malen, sondern der Wahrheit ein Haus zu bauen.« »Der Gründer eines Weltreichs mußte zunächst als Politiker und Feldherr innerhalb seiner Zeit gesehen werden.« (Bd. 4)